

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 41 (1936-1937)
Heft: 23

Artikel: Retour de Paris
Autor: Bühlmann, Marie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Namen und Adressen von neuen Abonentinnen können schon jetzt an die Buchdruckerei B ü c h l e r & C o. in Bern gemeldet werden.

Abbestellungen wären auch an diese Adresse zu richten, aber unser Abonentenstand erträgt solche wirklich nicht.

L. W.

Retour de Paris

Die Inhaberin eines grossen Modegeschäftes eröffnet « ihre Saison » gerne mit diesem Wort, weiss sie doch wohl, dass das Publikum willig und freudig aufnimmt, was von der Weltstadt kommt.

Retour de Paris, und zwar von der « Expo 1937 », möchte ich kurz von meinen Eindrücken erzählen, vielleicht regt der Bericht die eine oder andere Kollegin zu einem Ausstellungsbesuch während der Herbstferien an.

Ich höre Einwände: Ach was, Ausstellung ist Ausstellung; wir erinnern uns ja noch der Landesausstellung von 1914, die « Saffa » veranstalteten wir Frauen selber, und in Zürich wird die Schweiz 1939 wieder ihr Bestes zusammentragen. Zugegeben! Aber Paris zeigt Arbeit, Höchstleistungen in Kunst und Technik usw. von 42 Nationen.

Mitten in Paris, vier Kilometer rechts und links der Seine entlang, stehen die weissen Ausstellungspavillons. Eine eigene Stadt, die uns märchenhaft anmutet! Und an ein Märchen aus « Tausend und eine Nacht » musste ich an jenem Mittwochabend (der Schweizerwoche) denken, der zu Ehren der Schweiz wundervoll erleuchtet wurde. Dieses einzigartige Farbenspiel auf dem Wasser der Seine und in den haushochschäumenden Springbrunnen in den Anlagen des Trocadéro, die riesigen Feuergarben am Himmel nur annähernd beschreiben zu wollen, ist unmöglich. Ein einzig schöner Traum! – Unvergesslich bleibt mir der in Bronzeschimmer strahlende Eiffelturm, den dann mächtige, geschäftige Scheinwerfer dem Auge entfernten und nur die feine Spitze wie ein goldenes Krönchen durch die Nacht leuchten liessen. Dieses Schauspiel allein wäre der Besuch der Ausstellung wert, ist Paris würdig und kündigt uns seinen Sinn für Schönheit.

Die « Expo » ist mit der Metro – Tram besitzt Paris keines mehr – von jedem Stadtteil aus leicht zu erreichen. Man entsteigt derselben z. B. beim Trocadéro. Das Zentrum der Ausstellung befindet sich genau in der Achse desselben zum Eiffelturm und Marsfeld.

Die Ausstellung ist jetzt, anfangs August, noch nicht fertig, namentlich die französischen Pavillons nicht; ohne die ausländischen hätte die Eröffnung gar nicht stattfinden können. Wir Schweizer erwarteten bei solcher Verspätung fieberhaftes Arbeiten und Nachholen. Nichts davon! Umsonst kam das Versprechen nicht auf: Eis na'm andere wie z'Paris. – Blinder Eifer schadet nur, nicht wahr, brauner Pflasterer beim Hygiene-Haus (das im Oktober vielleicht dem Betrieb übergeben werden kann)! Ganz gemütlich ertönen Hammerschläge und Geräusch der Pflasterkelle, und am Samstagmorgen verstummen sie ganz, aha! man lebt doch dem Gebot der 40-Stundenwoche.

Zum Besichtigen und Bewundern gab es dennoch reichlich viel. Zudem wurden am 30. Juli 14 französische Ausstellungsgebäude eröffnet. Präsident Lebrun selber vollzog den feierlichen Akt; ich bekam bei dieser Gelegenheit den hohen Herrn, umgeben von der Garde républicaine, auch zu Gesicht.

Mein erster Besuch galt dem Schweizer. Er stellte keinen Prunkbau auf

wie der Russe, der gleich « ins Auge sticht », sondern eine einfache Halle, wie sie etwa für Ausstellungen mit kürzerer Zeitdauer errichtet werden.

Gleich beim Eingang mutet es einem heimelig und vertraut an, da begrüßt uns auf dem gediegenen Gemälde Clenins eine währschafte Berner Bauernfamilie. Und auf der andern Seite steht eine prächtige Gruppe K. Geisers.

Der Schweizer Pavillon an der Seine zeigt echte, schöne Sachen, darf sich sehen lassen. Die Uhrenindustrie bringt seltene, alte Stücke und die modernsten Formen. Die St. Galler Spitzen und Stickereien wirken vornehm.

Gewerbe und Landwirtschaft sind in origineller Weise vertreten, lustig laden grosse und kleine Treicheln ein, unserm Land mit den silberweissen Bergen, den lieblichen Weiden und Triften und Seen einen Besuch abzustatten. In der Auskunftshalle bezeugte man uns, es sei rege Nachfrage nach unsern Kurorten.

Interessant ist auch die Abteilung: « Visages de la Suisse », die die eigenartige, vielgestaltige Schweiz versinnbildlicht. Eigenartig ist sie nicht nur bezüglich Form und Gestalt, sondern auch in ihren verschiedenen Mundarten. Wir lesen: « La Suisse honore ses 1001 dialectes, source vivante de son esprit d'indépendance. »

Wie der Schweizer seine Jugend erzieht und seine Schriftsteller ehrt, belegt er durch die Schriften und Bücher seiner Grossen: Pestalozzi, Gottfr. Keller, Jeremias Gotthelf, R. von Tavel.

Auch die militärische Ausbildung und allgemeine Wehrpflicht ist wirksam dargestellt. « Dans nos cantons chaque enfant naît soldat », steht gross angeschrieben.

Darf ich schnell noch etwas von den andern Ausstellern erzählen? Von den beiden Riesen, dem Russen und Deutschen. U. R. S. S. schreibt der erstere an seinen Palast und schmückt ihn mit zwei 25 m hohen Gestalten, der Bäuerin mit der Sichel in der Hand und dem Arbeiter daneben, den Hammer schwingend.

Gegenüber ziert die Zinne des deutschen Baues der Reichsadler mit dem Hakenkreuz.

In dem protzigen U. R. S. S. wurde mir eher bange zumute. Nicht Kunst und Technik wie in den meisten andern Hallen, sondern politische Propaganda, die unheimliche Machtherrschaft wird hier verkündet. Russlands Führer Lenin, Stalin usw. begrüßen den Besucher in allen Posen in Photo, Stein und Gemälde. Und stets musste ich an das arme Volk, das viel roher Gewalt ausgeliefert ist, denken.

Durch die vielen Leuchter überladen, aber viel sympathischer fand ich den deutschen Palast. Prächtige Gemälde schmücken die Wände. Auch der Deutsche weist, wenn auch nicht in der drastischen Art des Russen, auf die grossen Leistungen seiner Regierung hin. Volle Aufmerksamkeit der Herren beanspruchen der Zeppelin-Motor und das Rennmodell Mercedes-Benz, während sich die Damen- und Kinderwelt mehr in die reizende Ecke der Käthe Kruse zurückzieht. Fein und lieblich sind die Kinderchen um die Künstlerin herumgruppiert.

Soll ich noch etwas von der Haute Couture erzählen? Sie geht neue Wege, man empfindet es sofort, sie begnügt sich nicht mehr damit, Extravagantes zu schaffen, nimmt vielmehr darauf Bedacht, die edle Linie mit liebevoll studierten Farben und Ornamenten in feinen Einklang zu bringen. Besteht nicht darin der Wert der klassischen Gewänder? Aus dem Munde eines Künstlers hörte ich: « Dieser Pavillon der Eleganz und Mode ist das Schönste der ganzen Expo. »

Der Vergnügungspark ist ein Städtchen für sich. An Belustigungen für grosse und kleine Kinder fehlt es nicht. Ein eigenartiger Kran, genannt « Monte-au-ciel », hergestellt von der Firma Fr. Stirnimann in Olten, hat einzigartige Anziehungskraft und arbeitet fast ohne Unterbruch. In einem runden, vergitterten Korb wird man in Gesellschaft von 24 « Himmelsuchern » ganz sachte, sachte von der Erde gehoben und gen Himmel getragen. In der Höhe von 52 m geniesst man eine wundervolle Fernsicht über die Ausstellung und Stadt. Droben bleiben durfte meines Wissens noch keiner, alle mussten die lichte Himmelshöhe wieder mit der unruherfüllten Erde vertauschen.

Ich fürchte, den Raum unserer Zeitung über Gebühr zu beanspruchen, sonst würde ich noch von der eindrucksvollen Ausstellung des Schweden erzählen und auf das Frauenstimmrecht dieses Landes hinweisen, auf welches, wie in andern Pavillons auch, sehr deutlich und sichtbar hingewiesen wird. Angenehm überrascht ist man auch in der Halle von Jugoslawien. Bekanntlich wurde dieses vereinigte Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen erst nach dem Weltkrieg gegründet. Die neu zu Serbien gekommenen Gebiete sind wirtschaftlich und kulturell weiter entwickelt als Altserbien. Was ausgestellt ist, zeugt von gutem Geschmack und Sinn für das Schöne. An einer Wand ladet folgender Spruch zum Besuch des Landes ein: « La Yougoslavie vous attend avec ses plages ensoleillées, forêts vierges, fières montagnes, monuments artistiques, vieilles églises, costumes chatoyants, chants mélodieux et son hospitalité traditionnelle. »

Retour de Paris, fasse ich meine empfangenen Eindrücke zusammen:

Die Ausstellung zeigt die hohe Kultur, die Höchstleistungen in Technik und Kunst, den geistigen Adel, der im Wirken des einzelnen Volkes liegt und sich im humanen Zusammenwirken der Nationen ausdrückt.

Darum, liebe Kollegin, schnüre dein Bündel und reise in den Herbstferien nach Paris an die « Expo ». Ob du einen prallen Beutel mitnehmen sollst? Das hängt natürlich von deinen Bedürfnissen und Gewohnheiten ab. Allgemein ist es ratsam, sich genügend auszurüsten, denn das Leben in den Hotels ist teurer als vorher und für die Bedienung werden 15 % verrechnet. Ein einfaches Mittagessen kostet überall 20 franz. Franken und in den Ausstellungsrestaurants mehr. Doch können dort auch ruhig « Picknick » abgehalten werden. In den Anlagen sind überall Stühle und Bänke, auf welchen sich herrlich essen und ruhen lässt.

Sicher bereut niemand Flug oder Fahrt nach Paris, denn die gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen dienen doch der Allgemeinbildung, die zu vervollkommen unser aller Bestreben ist.

Marie Bühlmann.

Unser Abendspaziergang vor Teherans Toren

Erinnerung aus meiner Hauslehrerinnenzeit in Persien

Mein Tagebuch berichtet:

Die Sonne sinkt, Maria, Agnes und ich wandern zum Stadttor hinaus. Blicke ich zurück, erstrahlt es in silbernem Glanze. Vor uns dehnt sich nur brauner Wüstenboden aus, der das Licht trinkt. Zur Rechten erheben sich die violetten, sanften Bergrücken, die zum Elbursgebirge gehören. Alles ist still. Zur Linken ragt eine Föhre weit über die Stadtmauer hinaus und taucht ihre Krone in die goldene Flut.

Auf der breiten Strasse laufen die Kinder voraus. Jedes wird von seinem